

Brüderliebe.

Zwei sah ich nach dem Streite,
Die trug man in ein Haus.
Sie lagen dort, die Brüder,
Und riefen nicht mehr aus.
Es griff die Hand des einen
Zur Hand des andern hin.
Dann drückten in das Kissen
Sie mit das blutige Sinn.
Am Bett, der Namensnennung
Zwei Weidenamen trug.
Aber die Handwenderin
Sah sie nicht an der Zug.
Kein Stern war durchs dringen,
Als der Versuch sie trat.
Da rüttelte den Jungen
Der Bruder aus dem Schlaf.
Zum Sturm! Nimm deine Wunden.
Eritt an — und eine vergift
Kannst du allein nicht schaffen,
Dann, kleiner, rufst du mich.
Landwehr — Sprung auf! Ein Krieger!
Der Stachelstich schmerz!
Und in dem Hingehören
Das Wunden und das Graun.
Und Graben Eins — genommen!
Und Sturm auf Graben Vier!
Bist — Gräber! Rang verkommen
Von fern ein Hilfsgebet.
Jura! Mäh! Niederstehen!
Der froh durch Blut und Nord
Nach vorn und auf dem Rücken
Schleift er den Bruder fort.
Nur einmal hebt er bitter
Und schick wie abgehet.
Da hat ein Eisenpfiler
Nach ihm das Bein zerlegt.
Zwei Brüder in den Schonen,
Zwei Brüder in der Hand.
Ich las in ihren Mienen
Wie sie doch — beieinander.
Und magst ihr verheiden?
O Mutter, weh von Paar,
Wie bist du zu beneiden,
Die solche Tren' gehet.

Der Krieger aus den Deutschen Soldaten.

Die Tage ratterten und donnerten
Tag und Nacht über die Rhein-
bünde unter den Kriegerhaufen,
denn es war in der ersten Mobil-
machungswoche. Tausende und
Tausende todesmutiger Krieger
trugen sie dem Gegner entgegen.
Wie viele mögen wohl wiederkehren?
Auch hier im Hospital sind manche
die den Gatten oder Sohn, Vater
oder Bruder sehen lassen müssen,
und von den breiten Gängen her
dringt manches Schluchzen, aber
auch manches starkmutige und erge-
bene Wort in mein Zimmer.
Ein betrunkenes Gesichtchen kam
mich besuchen. Wir sprachen vom
Krieg. Von anders wurde jetzt
noch gesprochen, wo aller Herzen
voll waren von Abschiedswort und
banger Sorge, aber auch voll Stolz
und Siegeszuversicht von Vertrauen
auf Gott und von Vertrauen auf
unser tapferes Heer. Und von des
Kaisers herrlichem Wort sprachen
wir: „Und nun geht in die Kirche
und betet!“ „Ja, das ganze Volk
betet jetzt“, sagte der Geistliche, „die
Kirchen beider Bekennnisse sind
gebrängt voll, unsere Beichtstühle
Tag und Nacht umlagert, sogar
mitten in der Nacht werden wir oft
geweckt, weil Leute mit dem nächsten
Zug abfahren müssen und vorher
ihre Beichte mit dem Herrgott in
Erdnung bringen wollen. Das ist
auch wieder tröstlich und erhebend.
Es steht doch noch nicht so schlecht
um unser deutsches Volk, wie es
manchmal schien. Denn in der Stunde
der Not bekennt es sich auf seinen
Gott.“ Und er erzählte mir erge-
bende Dinge davon.
„Einen Monat mit schon ergau-
endem Haar sah ich, als ich vom
Chor zum Beichtstuhl herabsteigt,
die Kirche heranzukommen, reiferer,
ein Päckchen auf der Hand. Er legte
es hinten in die Kirche auf den Boden
und schritt eilends zur Kommu-
nionbank, wo noch ein Bechter die
hl. Kommunion ansteht. Voll Dank-
empfindung er sie, stand aber sofort
auf, um nach einer Kniebeugung zu
rückzugehen. Aber nach zwei Sa-
ten wandte er sich wieder um, kniete
nieder, hob die arbeitsharten Hände,
an denen der Trauring glänzte, em-
por und blickte stehend auf den Altar.
Dann sprach er gut und eile weiter.
Doch unten in der Kirche drehte er
sich nochmals um, wie von unsicht-

barer Gewalt gezwungen, warf sich
auf den Boden, breitete die Arme
aus und blickte unterwands auf den
Tabernakel, das geachtete Gesicht
von Tränen überflutet. Es war,
als könne er sich nicht trennen. Dann
erhob er einen Krieger aus der Menge,
breitete ihn trauernd zwischen den
Händen und streckte diese gegen den
Tabernakel aus. Er hat der Got-
tesmutter wohl Weib und Kind an
Denz gelegt. Dann riefte er sein
Päckchen vom Boden auf und legte in
voller Hast aus der Kirche. Es war
wohl die höchste Zeit zu seinem
Zuge.“
Wir waren die Augen leicht ge-
worden. „Wahrlich, solches Vertrauen
kann Gott nicht unerhört lassen“,
sagte ich.
„Nein, gewiss nicht! Das Gott
vertrauen unserer Soldaten ist be-
wundernswert, eben so groß wie
ihre todesmutige Tapferkeit. Ich
weiß nicht, wie viele Hunderte oder
Tausende von Krieger, die in diesen
Tagen gelebt haben.“
„Ja“, meinte ich, „da mag wohl
mancher seinen Kriegertranz wieder
beten, der ihn laugt verlor, viel-
leicht sogar verstorben ist.“
„Das ist sicher! Aber“, fuhr
mein Besucher fort, „der Kriegertranz
in der Hand des deutschen Soldaten
— da fällt mir eine merkwürdige
Begebenheit ein, die ich Ihnen doch
erzählen muß. Es war im Jahre
1891. Damals studierte ich in Aus-
lande, in einem Institut, das von
französischen Lebensgeistes ge-
leitet wurde. Jedes Tages erhielt
einer der deutschen Studenten den
Besuch seines Vaters aus Turen.
Nachmittags wollte der Vater wie-
der abfahren und ich erhielt mit sei-
nem Sohne die Erlaubnis, ihn zur
Bahn begleiten zu dürfen. Damit der
Student nicht allein den weiten
Hutweg zu machen hatte.
Der Studienrat, ein französi-
scher Vater, begleitete uns ein Stück
Weges und ich verdolmetschte die
Unterhaltung. Es kam die Rede
auf den deutsch-französischen Krieg
von 1870. Und da erzählte der Pa-
ter: „Eine eigenartige Begegnung
habe ich damals mit einem preußi-
schen Soldaten gehabt. Ich war als
Seminarist in den Waffen gerufen
worden und stand eines Abends auf
Vorpöfen. Meines Gedächtnisses
zerstreut umher. Ich lag hinter ei-
nigen Strauchern und spähte scham-
los in die Ferne, als mich hinter
jedem Strauch ein Preusse sich re-
gen. Aber alles blieb ruhig, nie-
rings war etwas vom Feind zu
bemerkten. Langsam, auf allen Vier-
en kriechend, wachte ich mich weiter.
Da auf einmal sehe ich eine Bege-
gung. Wundersam denke ich mich
nieder und bemerke unweit eines
Eisenbahnsteiges einen feindlichen
Soldaten, wahrscheinlich auch auf
Vorpöfen. Durch das Dunkel
hindurch kam ich unterscheiden, daß
es ein Deutscher ist. Das Gewehr
steht neben ihm. Er selbst sitzt
in einer kleinen Vertiefung und bemerkt
mich nicht.
Da schlägt mir das Herz. Die harte
Soldatenpflicht rüttelt mich zu Han-
deln. Auf dem Boden liegend, lege
ich das Gewehr an. Aber im selben
Augenblick sehe ich, wie der deutsche
Soldat einen Kriegertranz aus der
Tasche zieht, ein großes Kreuzzeichen
macht und betet.
Der Finger glitt mir vom Hahn.
Ich vermochte nicht loszudecken.
Ein christliches Gefühl wachte in mir
auf. Sollte ich einen Soldaten er-
schießen, der gerade seinen Krieger-
tranz betet, ahnungslos der drohen-
den Todesnahe? Ein kleiner Kampf
in mir zwischen der grauenhaften Not-
wendigkeit des Krieges und Mitlei-
denschaft. Dann sagte ich mir: Nein,
unmöglich kann ich diesem braven
Soldaten eine Kugel ins Herz sen-
den, während er die Gottesmutter
um ihren Schutz anfleht!
Langsam kroch ich wieder zurück,
vorsichtig, um nicht von ihm bemerkt
zu werden. Eine Weile ging es gut,
aber dann machte ein Ast unter mir
— und plötzlich trat ein Schuß!
Der Preusse hatte mich entdeckt.
Schnell richtung ich auf und fand zum
Glück Deckung hinter einigen Strau-
chern. „Mutter, nun bist auch mit-
betet“, rief ich, „denn ich habe einige Schüsse
abgegeben, doch keine mehr, die
die Mutter Gottes beschützt mich.“
Ich habe nachher noch oft gedacht.
Ob wohl der arme deutsche Soldat
auch glücklich aus dem Feilde heim-

gekehrt ist? Dann ahnt er nicht,
wie nur sein Kriegertranz ihn vor dem
tödlichen Tode gerettet hat.“
Der deutsche Veteran hörte mit
steigender Erregung zu, wie ich ihm
die Geschichte verdeutlichte.
„Was's nicht bei Diederhosen, wo
ihnen das passiert ist?“ fragte er mit
vor Bewegung unterbrochener Stimme.
„Ja, es war nicht weit von Die-
derhosen, bei Mungen, wo ich diese
Abendener befaßt.“
„Wichtig! Dann doch wurden war
ich der deutsche Soldat, dem Sie
das Leben geschenkt haben, denn
ich habe es schon oft daheim erzählt,
wie ich beim Kriegertranzbeten auf
einen französischen Vorpöfen feuern
mußte.“
Und beide Männer reichten sich
mit Tränen in den Augen die Hand.
„Nun, dann Gott befohlen! Beten
Sie noch oft den Kriegertranz“, sagte
abschiednehmend der Vater, „dann
wird die Mutter Gottes Ihnen auch
weiter helfen. Aber beten Sie nun
auch einen Kriegertranz, für mich —
den ich nicht ich Ihnen nicht!“
„Diese Erinnerungsgeschichte“, fügte
mein geistlicher Freund hinzu,
„machte einen tiefen Eindruck auf
mich und ich habe dieselbe schon
öfters auf der Kanzel erwähnt.
Wahrscheinlich, der unzufrieden und
murrend einhergeht, weiß gar nicht,
wie oft der gute Gott ihn schon
vor einem Unglück bewahrt hat!“
Wahrscheinlich, da, wie oft der Himmel
Hilfsmittel von der Hölle abhält —
O, da wieder immer Klagen,
Dankbar seine Hände halten.“
Erlebnisse eines Deutschen
in türkischen Diensten.
„Jetzt möchte ich mal erzählen, wie
es uns bei unserer letzten Fahrt er-
gangen ist. Vorauszumerken muß
ich, daß es einem, vielleicht auch
mehreren englischen Unterseebooten
geglückt war, durch die Dardanellen
ins Marmarameer einzubringen.
Wir fuhren nun, der türkische Damp-
fer... und wir in Begleitung eines
Torpedobootes nach den Dardanellen.
Es war spiegelglatte See,
herrlicher Sonnenschein. An Bord
hatten wir 200 Mann, 200 Pferde
und viele Transportwagen. Nach
mittags 6 Uhr kamen wir an einer
Ansel vorbei. Kein Mensch dachte
an Unterseeboote. Es war genau
6.40 Uhr, als der Kapitän plötzlich
an Steuerbordseite in etwa 600
Meter Entfernung einen silbernen
Streifen mit rauchender Geschwindig-
keit auf uns zukommen sah. „Ein
Torpedo!“ Sofort gab er Strenen-
zeichen. Wir drehten so schnell als
möglich Steuerbord ab und das ge-
fährliche Ding faufte kaum fünf
Meter an unserem Heck vorbei. Ich
sah gerade abwärts und konnte ge-
nau beobachten, welche Richtung
das Torpedo nahm.
Ein eigentümlich spannender Mo-
ment. Wird es treffen? Nein, noch
einem gerettet. Doch da — ein
furchtbarer Knall, und am Bug des
hinter uns fahrenden... steigt eine
hohle Wasserfontäne auf. Wir be-
fanden das Schlimmste, doch schon
kam von drüben das Signal
„Fahrt wird fortgesetzt. Nur leichte
Geschwindigkeit.“ Kein Verstop war
zu sehen, aber nun sprang unser
Machinistelegraph auf „Achtung,
Schotten dicht“, da mußte ich denn
auf meinen Posten. Die Stunde,
die ich da in der Maschine zugebracht
habe, möchte ich nicht gern zu oft
erleben. Die Hand am Umkleer-
ventil, den Blick auf den Tele-
graph gerichtet, so sieht man dort
mit dem Bewußtsein: „Ein paar
hundert Meter entfernt da fährt der
Todesengel.“ Und du kannst dich
nicht einmal wehren. Die Pferde
welche in den Laderaumen unter-
gebracht sind, schlagen ab und zu
mit ihren Hufen gegen die eiserne
Schottwand. Da suchte man un-
willkürlich zusammen. Aber Jahre
zusammengeschoben und nur nicht
daran denken. Es glück mir auch,
mit meinen türkischen Bedienten und
Schmiedern ein Gespräch anzuknüpfen.
Sobald habe ich sie durch einige
Scherz zum Lachen gebracht, und
vergehen ist, das drücken nicht weit
von uns der Tod lauert.
Endlich ist die Nacht vorbei, am
Morgen sind wir in Gallipoli. In
der Zeit ist ein fortwährendes Göl-
len wie ein fernes Gewitter. Das
ist der Donner der Geschütze der
englisch-französischen Flotte, die

anscheinend an Munitionsaufschlag
leidet. Anders können wir uns we-
nigstens das viele Schießen nicht
erklären. Bald war unsere Ladung
gelöscht und zwei Tage später waren
wir wieder hier. Übermorgen geht
es wieder hinaus. Götterlich habe
ich nochmals Glück. Und wenn nicht,
dann liebe Eltern denkt daran, daß
ich einer von den Tausenden bin, die
geru ihr Leben für unser liebes
Vaterland hingeben haben. Gern
möchte ich meine schöne Mutter noch
mal wiedersehen. Hier ist es jetzt
auch herrlich, aber es ist doch nicht
wie zuhause.“
Lublin.
Der Name der altpolnischen Bi-
schöfstadt Lublin, in die vor einiger
Zeit österreichisch-ungarische Kavale-
rie einrückte, ist wieder in den Vor-
dergrund des Interesses gerückt.
Die Stadt ist zum größten Teil von
Polen bewohnt. In der Unterstadt,
in der die Juden ihr Quartier haben,
wird man erleichtert aufatmen, daß
man nun bald vor allen „Regie-
rungsgeräten Österreichs“, vor den
Bogromen wie vor den schönen
Beschwerden gleich sicher ist. In
dem Land um die Stadt, auf dem
lieblichen Hochplateau mit seinen
anmutigen Höhen, den tiefen Tälern
und den vielen kleinen Flüssen und
Seen, wohnen fast nur Polen und
Juden, und eine stattliche Kästchen-
welt umfaßt darin gegen 15,000
Deutsche, die Nachkommen jener
alten Anwohner, die einst als Kultur-
träger einen Vorstoß hierher unter-
nahmen, zur selben Zeit, da ihre
Brüder die preussischen Kinde dem
Germanentum erwarben.
Lublin, das früh ein Mittelpunkt
des Handels war, spielte auch von
jeher eine bedeutende Rolle in der
Geschichte, und hat im Laufe der
Zeit manche Wandelungen durch-
gemacht. Die prachtvollen Bau-
denkmäler, die noch heute über die
modernen Häuser hinwegragen, sind
dafür das beste Zeugnis. Da be-
findet sich hoch über die anderen Türme,
deren Zahl mehr als ein Dutzend
beträgt, die alte Kathedrale, die dem
13. Jahrhundert entstammt; da er-
hebt sich das alte verfallene Schloß von
den stolzen Polenherrschern, die einst
von hier aus über weite Länder ge-
boten; die vier Tore, von denen das
Krautische aus dem Jahre 1342
stammt, sind die Reste der alten
Ringmauern, die die Stadt in der
Jagellonenzeit zur Festung machten,
und in den Straßen schauen stolz
und prächtig die barocken Fassaden
der Adelshäuser nieder, in denen
die Jactoren, die Potoki und all
die anderen berühmten Familien
wohnten und ihre glänzenden Feste
feierten. Als der polnische König
Boleslaw III. im Jahre 1139 das
von seinen Vorfahren geschaffene
Königreich Polen unter seine vier
Söhne teilte und damit die junge
Gründung zerstückte, erbte der jün-
gere Sohn Heinrich Lublin und Sam-
bomer. Eine Zeit der Schwäche
brach für die Stadt und das Land
herein. Die Tatarenheere, die das
östliche Europa im 13. Jahrhundert
überfluteten, nahmen 1240 auch
Lublin ein; erst Herzog Heinrich
schaffte die Fremde von Schlesien stielte
sich den Unholden entgegen. Und
hinter den Mongolen kamen die
Russen, die von der Stadt Besitz er-
griffen. Der russische Fürst Daniel
legte sich 1241 in Lublin fest und
herrschte hier. Als später dem bö-
hmischen König Wenzel II. auch die
Krone von Polen übertrug wurde,
warf er mit Waffengewalt die
fremden Eindringlinge aus dem
Land heraus und befreite Lublin
(1301) wieder. Doch hatte die Stadt
weiter schwere Gefahren durch die
immer von neuem vordringenden
Tataren zu bestehen; sie wurde
1344 von ihnen belagert und 1477
sogar völlig niedergebrannt.
In der Zwischenzeit aber, unter
der Herrschaft der Jagellonen, hat
die Stadt eine hohe Blütezeit erlebt;
der große Handel mit Getreide und
Wolle von Podolien, Wolhynien
und Rußland floß hier zusammen,
und so wurde Lublin zum wichtigsten
Handelsplatz des Königreichs Po-
len. 40,000 Einwohner hat es da-
mals gezählt; hier war der Sitz des
alten polnischen Königs, und
Wunderdinge erzählte man in
Deutschland von dem Glanz und dem
Reichtum dieser Kulturstadt des
Ostens. Seitdem waren Stadt und

Sattlergeschäft.

Für alle Sorten von
Pferde-Geschirren, Kesseln,
Reisetaschen u. s. w.
neben Sie zum befehlenden Sattler
geschäftsleben Geo. Stof's, Humboldt
Wunderlich Brothers
Cudworth, Sask.
Agenten für die Goddard-Maschinen
u. Gerätschaften. — Händler in
Sattler- u. Geschirrtteilen.
Reparaturen eine Spezialität.
Futtermühle täglich im Betrieb.
Fr. Reding & Ant. Casper
haben in Cudworth ein Eisenwaren-
geschäft eröffnet und bitten die Be-
wohner der Umgegend um geneigte
Rundschau. — Wir haben eine volle
Niederlage von den berühmten John
Deere und Deering Maschinen und
alles Nützliche in Eisenwaren

Reding & Casper

M. J. Meyers

Juwelenschmied und Optiker
Humboldt, Sask.
Der einzige praktische deutsche Uhr-
macher und Juwelenschmied in der
St. Peters Kolonie. Wir halten
eine vollständige Auswahl in zu-
verlässigen Schmuck- u. Silberwaren
zu den annehmbarsten Preisen auf
Lager. Trauringe eine Spezialität.
Heirats-Ereignisse werden ausgeführt.
Besuchen Sie uns einmal!

O. N. WAELTI.

THE CENTRAL CREAMERY CO.

Boz 46 Ltd. Boz 46
Humboldt, Sask.
Fabrikanten von erstklassiger Butter
Senden Sie Ihren Kabin zu
uns, wir bezahlen die höch-
sten Preise für Butterfett,
Winter wie Sommer.
Schreiben Sie an uns im Anhang.

Central Meat Market

Größtes Fleisch stets auf Lager. Fabrikation
schmackhafter Würste unsere Spezialität.
Beste Preise für lebendes und geschlachtetes
Vieh, Schweine, Geflügel, etc.
Alb. Ecker & John Schaeffer, Eigentümer.
Humboldt Meat Market
Humboldt, Sask.
Frisches und gefalzenes Fleisch.
Selbstgemachte Wurst aller Sorten
eine Spezialität.

Bezahlte höchsten Preis

für lebendes Vieh.
Jedermann braucht Geld!
Wir können Ihnen alles nötige Geld ver-
schaffen, wenn Sie uns Ihr Vieh und Ihre
Schweine verkaufen wollen, ob diese nun
fest sind oder mager. Wir haben im Jahre
1915 mehr als 175,000 in die Kasse ge-
bracht. Unser Ruf als ehrliche Geschäfts-
leute ist bekannt.
J. SCHAEFFER & J. HALBACH
Stockers und Shippers.

Heiligen-Statuen,

Kreuzwege und Krippen —
Verfertigt und restauriert in unserer Atelier in
Winnipeg. Künstlerische Ausführung. Günstige Preise.
WINNIPEG CHURCH GOODS CO. Ltd.
229, Hargrave St., Winnipeg, Man.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY

2725 — 37. Von St.
St. Louis, Mo.
Stückstücke & Bro.
Kriegsgegenstände
Gefahrenlos u. Gekaus
beider Qualität.
— Kupfer und Zinn

Abonniert auf den

St. Peter's Bote

KLASEN BROS.

Händler in allen Sorten von
Baumaterialien
Agenten für
Deering Selbstbinder, Mähmaschinen, Grä-
sechen und Wägen.
Geld zu verleihen auf verbrieftem Papiere,
Dana, Sask.

BRUNO

Lumber & Implement
Company
Händler in allen Arten von
Baumaterial
Agenten für die
McCormick Maschinen,
Eckharts Separatoren.
Geld zu verleihen.
Bürgerpapiere ausgefertigt.
Bruno Sask.

Security Lumber Co., Ltd.

Das beste Bauholz

zu wahrhaft billi-
gem Preis
ist unter den denkbar günstigsten
Bedingungen zu haben bei der
obigen Firma.

North Canada Lumber Co., Ltd.

Nachfolger der A. H. Winters & Co.
Cudworth — Sask.
Bauholz und Baumaterialien
Alles was man braucht,
wenn man baut.
Sprechen Sie bei uns vor

J. F. Schwinghamer

Engelfeld, Sask.
Händler in allen Baumaterialien.
Eigenschaft Versicherungen Agent.
Abhänger für die Great West Life
Insurance Co., Agent für die Brit.
Colonial u. Atlas Insurance Co's,
Nichols & Schepard Treidmahl.
Meine Bauholzpreise sind nicht höher als
sonst, dennoch gebe ich 10% Rabatt für bar.
An Bauholz, in Waggons befördert, gebe
ich 5% Rabatt. — Sprechen Sie vor
oder schreiben Sie an mich.

Steinke Bros.

Watson, Sask.
wegen Massen-Harris und Dehn
Deere Farm - Maschinen
J. J. Carr und Sawyer & Masson
Drechselmaschinen
Gray & Campbell Fuhrwerke
Maschinen-Harris und Deere
Cream Separators
Feuer- und Hagel - Versicherung.
Ihre Unterhaltung ist uns willkommen.

Livery Barn

Engelbert Reijfel, Humboldt, Sask.
Allen Farmern zur gefälligen
Kenntnisnahme, daß ich von
Morrison's Leihstall gekauft habe.
Prompte und beste Bedienung.
Humboldt Tailoring
Company, Wm. Weir, Prod.
Anzüge nach Maß verfertigt, von
\$18.00 aufwärts. Kleider werden
hier gereinigt und gezähnt.

Egan Cudworth, Sask.

Größtartig, künstlerische Schneiderarbeiten,
Pressen, Kleinen, Reparaturen und
zu angemessenen Preisen.
Bringt gute Stoffe, wir machen hübsche
Kleidung daraus. Zufriedenheit garantiert.
Kieckers Restaurant, Room 3
Confectionary, sowie alle Sorten
von Tabak, Cigarren, Candles,
Ice Cream und Feinkost.
F. J. Kieckers, Cudworth, Sask.

Bevollmächtigter

Auktionierer.
Ich rufe, Verkauf aus irgendwo in der
Kolonie. Schreibt oder spricht vor für
Bedingungen.
A. G. Villa, Münster, Sask.